

Familie, Medizin, Medien und Politik

Ein Symposium in Rom zum Thema „Verantwortung im Film“

Das jährlich veranstaltete Symposium des Vereins „Top-Talente – Akademie für Film- und Fernseh-dramaturgie“ (München) widmete sich diesmal dem Thema „Verantwortung im Film“. Veranstaltungsort war dabei vom 23. bis 25. März erstmals das Augustinianum in Rom, das in unmittelbarer Nähe zum Vatikan gelegen ist. Die vorherigen elf Symposien hatten stets im Konferenzsaal des Campo Santo Teutonico im Vatikan stattgefunden. Weil „im Film“ prinzipiell alles behandelt werden kann, sah das Programm der Veranstaltung eine Konzentration auf die Bereiche Familie, Medizin, Medien und Politik vor. Und beim Gedanken an „Verantwortung“ war zum Einstieg eine Begriffsklärung unerlässlich. Den klassischen Zugang bietet die Unterscheidung des Soziologen Max Weber von der Gesinnungs- und der Verantwortungsethik, worauf Moderatorin Almuth Hammer (Vorstandmitglied bei „Top Talente“) folgerichtig bei der Darstellung des historischen Kontexts hinwies. Kurz gefasst: Während der eine meint, schon zu wissen, was das Rechte ist und entsprechend handelt in der Hoffnung darauf, Erfolg zu haben, lässt sich der verantwortlich-ethische Mensch von den (voraussehbar) Folgen seines Handelns leiten.

Wie schwierig dies bisweilen in unserer hochkomplexen, wissenschaftlich-technisch geprägten Welt sein kann, offenbart sich daran, wenn nur noch Entscheidungen im Vertrauen auf Spezialisten getroffen werden können. Beispielhaft zeigt sich das bei schweren Erkrankungen, wie Sabine Wöhlke vom ‚Institut für Ethik und Geschichte der Medizin‘ an der Universität Göttingen in ihrem Eingangsreferat mit dem Titel „Verantwortung und Pflichten im Kontext der Familie“ erläuterte.

Soziale Gerechtigkeit

Der anschließend gezeigte Spielfilm „Eine unerhörte Frau“, der im Herbst 2016 in den Kinos lief, ließ die Teilnehmer des Symposiums dies hautnah miterleben. Denn in diesem Film verlangt die Sorge um ihre jüngste, behinderte Tochter Magdalena von der Bäuerin Hanni einen totalen Einsatz um soziale Gerechtigkeit, die sie einerseits in Pflichtenkollision mit ihrer Familie bringt und andererseits zu einem Kampf mit der Außenwelt (mit Ärzten und Behörden) zwingt, für den sie nicht gerüstet ist. Allen Seiten gerecht zu werden, stellt Fragen nach verantwortlichem Handeln in vielfältiger Hinsicht.

Das Drehbuch für „Eine unerhörte Frau“ stammt von Christian Lex und Angelika Schwarzhuber, Regie führte Hans Steinbichler. Als koproduzierende Sender waren das ZDF und Arte beteiligt. Den Beteiligten ist hier ein musterhaftes Werk gelungen. Im Rückblick auf die dem Film zugrunde liegenden realen Erlebnisse einer Bäuerin in ihrer Kindheit wird auch deren Motivation deutlich und die Glaubwürdigkeit der handelnden Personen für den Zuschauer nachvollziehbar. Es war nicht verwunderlich, dass der für den Film zuständige Produzent Nils Dünker (Lailaps Pictures) und der verantwortliche ZDF-Redakteur Daniel Blum, die an dem Symposium teilnahmen, mit Fragen überhäuft wurden, was zu einer lebhaften Diskussion und Reflexion führte. Am 14. April 2017 wurde „Eine unerhörte Frau“ bei Arte erstmals im deutschen Fernsehen gezeigt (im ZDF lief der Film noch nicht).

Fortschritt und Entscheidungskonflikte

Das Referat von Solveig Lena Hansen, ebenfalls von dem Göttinger Ethik-Institut, zum Thema „Verantwortung in Beziehungen – Reproduktion als Feld besonderer Verantwortung?“ vertiefte und erweiterte die Fragenstellungen, was an dem Problem des anschließend gezeigten Films „24 Wochen“ deutlich wurde. In dem Film von Anne Zohra Berrached (Regie/Buch) und Carl Gerber (Buch) geht es darum, dass bei einem ungeborenen Kind ein Down-Syndrom und ein schwerer Herzfehler diagnostiziert werden. Die Mutter ist im sechsten Monat schwanger. Das unverheiratete Paar steht nun vor der problematischen Entscheidung: Spätabtreibung oder ein Leben mit einem behinderten Kind? Eine dramatische Zuspitzung zeigt sich in der Szene, wo es darum geht, wer letztlich über die Abtreibung entscheidet: die Mutter allein oder gemeinsam mit dem Vater?

Im Gespräch mit Carl Gerber, Anne Zohra Berrached und Thomas Kufus von der Produktionsfirma Zero One gab es über die Lösung im Film unter den Teilnehmern unterschiedliche Meinungen, die teilweise erst in den Pausengesprächen offen angesprochen wurden. Einig war man sich, dass dieser Film zum Thema Abtreibung ein nach wie vor relevantes Thema aufgegriffen hat, weil durch den medizinischen Fortschritt in diesem Bereich neue Möglichkeiten eröffnet worden sind, die aber verantwortliche Entscheidungen keineswegs leichter

machen. „24 Wochen“, eine Kinokoproduktion mit der ZDF-Redaktion „Das kleine Fernsehspiel“, war im September und Oktober 2016 im Kino zu sehen; im Fernsehen wurde er bisher nicht ausgestrahlt.

Mit der Hinwendung zu Fragen der Verantwortung im Bereich der Medien konnten die über 40 Symposiumsteilnehmer anhand des Referats „Auf der Suche nach einem Kompass“ von Marlis Prinzing, Professorin für Journalistik an der Macromedia-Hochschule in Köln, ihren eigenen Kenntnisstand über die wissenschaftliche Medienforschung überprüfen und dabei einen Überblick über die Ergebnisse heutiger Forschung gewinnen. Wie berufsspezifisch Verantwortung wahrgenommen wird, zeigte sich bei der anschließenden Podiumsdiskussion zum Thema „Verantwortung von Filmschaffenden“. Teilnehmer waren Nils Dünker, die Schauspielerin und Regisseurin Maria Schrader („Vor der Morgenröte“) sowie Cornelia Ackers, Redakteurin beim Bayerischen Rundfunk (BR), und Alexander Filipović, Professor für Medienethik an der Hochschule für Philosophie in München. Filipović begrüßte an der heutigen Entwicklung der Medien, dass alle mitreden dürfen und ihre Meinung auch äußern können, was aber nicht heißen sollte, dass jeder mitentscheiden solle.

Über die Ausführungen in seinem Buch „Franziskus unter Wölfen“ hinaus hat der römische Autor und Vatikanexperte Marco Politi aktualisierte Einblicke über den „Papst und seine Feinde“ aufgezeigt: Papst Franziskus wird vorgehalten, dass er seinen in Argentinien geführten einfachen Lebensstil im Vatikan weiter praktiziere und auch durch ungewohnte Äußerungen provoziere. Indirekt war auch dies ein Beitrag zum Tagungsthema, denn die Gegner sehen

sich in ihrem Gewissen verantwortlich, für die Bewahrung von Traditionen der Kirche eintreten zu müssen. Dieser Hinweis entspricht der Meinung einiger Teilnehmer, die sagten, der Titel des Symposiums hätte auch „Gewissen im Film“ lauten können.

Thomas Mann und Stefan Zweig

Während der Tage des Symposiums wurde in der Stadt Rom der 60. Jahrestag der Europäischen Union in großem Stil gefeiert. Insofern war es äußerst passend, dass der Politikwissenschaftler und EU-Verteidiger Claus Leggewie bei der diesjährigen „Top-Talente“-Veranstaltung einen Vortrag beisteuerte zum Thema „Europa – eine Welt von gestern?“. Engagiert wie bekannt verknüpfte er dabei gekonnt den Inhalt des dritten gezeigten Spielfilms „Vor der Morgenröte“ über das Leben des seinerzeit weltberühmten jüdischen Schriftstellers Stefan Zweig (1881 bis 1942) mit der gegenwärtigen Diskussion über rechtsextreme bis faschistische Tendenzen und bestimmte Politiker.

Das unterschiedliche Verhalten von Künstlern wird im Vergleich von Stefan Zweig zu Thomas Mann anschaulich. Beide veranlasste die „Macht ergreifung“ der Nationalsozialisten, ins Exil zu gehen. Bekanntlich bezog Thomas Mann aus der Ferne Position zur Politik in der Heimat. Stefan Zweig hingegen fühlte sich bis zuletzt vor seinem Suizid 1942 in Brasilien überfordert vom erwarteten Ansinnen auf Stellungnahme, was Regisseurin Maria Schrader und Drehbuchautor Jan Schomburg in ihrem am 2. Juni 2016 uraufgeführten Kinofilm zeigten. Damit stand auch die Verantwortung des Künstlers im Raum und damit zugleich die der Filmschaffenden. 5.5.17 – Anton Magnus Dorn/MK